

„Lieber sterben als (...) gedemütigt“

Leser_innenbrief 11/2014, S. 6

Der Kollegin Anneliese Klumbies einen herzlichen Dank für ihren Leserbrief, in dem sie auf einen Beitrag von J. Geffers antwortet. (*hlz* 9-10/2014, S.54)

Aus vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen und aufgrund meiner eigenen Erfahrungen wurde mir deutlich, dass es unter Schülerinnen und Schülern Fehlverhalten gibt, das nicht mit Versäumnissen der Gesellschaft oder der Politik begründet und schon gar nicht entschuldigt werden kann.

Die dadurch entstehenden Probleme bereiten vielen Kolleginnen und Kollegen so große Schwierigkeiten, dass ihre Freude an der Arbeit erheblich beeinträchtigt wird und dass sie resignieren, gesundheitliche Probleme bekommen oder sogar aufgeben.

Warum befasst sich die GEW so gut wie gar nicht mit den leider sehr häufigen Regelverstößen, Widersetzlichkeiten und anderem Fehlverhalten einiger, aber zu vieler Schülerinnen und Schüler? Warum wird die Belastung der Unterrichtenden und Erziehenden durch Disziplinprobleme weitgehend verschwiegen und nicht in aller Deutlichkeit angesprochen? Forderungen an die Politik zu stellen, genügt einfach nicht.

Außer der politischen Arbeit der GEW, die ich begrüße und für unverzichtbar halte, muss es auch eine pädagogische Diskussion geben mit dem Ziel, Wege zu finden, wie Schülerinnen und Schüler und ihre Erziehungsberechtigten und zur Erziehung

Verpflichteten in die Pflicht genommen werden können.

Nach meiner Ansicht tut die GEW hier zu wenig.

MARTIN DITTRICH

immerhin

Die Stadtteilschulen Helmuth Hübner in Barmbek, Heinrich Hertz in Winterhude, Julius Leber in Schnelsen, Max Brauer in Bahrenfeld, die Lessing-Schule in Harburg und die Stadtteilschule Blankenese ließen ihre Elftklässler_innen zu Beginn dieses Schuljahrs testen. Fazit dieser Mini-Studie, die nicht den Anspruch erhebt, repräsentativ zu sein: Nur noch zehn Prozent liegen unter dem Leistungsstand der schwächsten Gymnasialschüler_innen. Etwa zwei Drittel unterscheiden sich in ihren allgemeinen Fachleistungen nicht von den Elftklässler_innen der Gymnasial_innen. Und das, obwohl nur wenige eine Gymnasialempfehlung hatten.

immer mehr

Immer mehr Zehntklässler_innen schaffen den Sprung in die Oberstufe. Noch im Schuljahr 2009/10 besuchten 2.180 Schüler_innen die 11. Klassen und 1.970 machten im gleichen Jahr das Abitur. Im laufenden Schuljahr stieg die Zahl der Elftklässler_innen auf 3.743 an. 3.115 bereiten sich derzeit auf die Reifeprüfung vor.

immer besser

Vor mehr als zehn Jahren postulierte der Kriminologe Christian Pfeiffer: „Wer geschlagen wird, schlägt später selbst.“ Heute formuliert er angesichts der positiven Entwicklung um-

gekehrt: „Der Trend ist eindeutig, mehr Liebe statt Hiebe, das ist die Quelle der positiven Entwicklung.“ In Zahlen: 41 Prozent weniger Jugendgewalt seit 2007, Jugendalkoholismus ist binnen zehn Jahren um mehr als 50 Prozent zurückgegangen und die Zahl der Suizide junger Menschen ging um ein Drittel zurück. Dies ist für ihn ein Beweis für eine Gesellschaft, die immer weniger schlägt: „Das muss so sein, weil das Gros der Selbstmörder zuvor Opfer von Gewalt und Mangel an Liebe war.“ Und was auch hilft aus seiner Sicht: Der Anteil der Schulabbrecher_innen hat sich halbiert und damit auch die Zahl der Jugendlichen, die keine Perspektive haben.

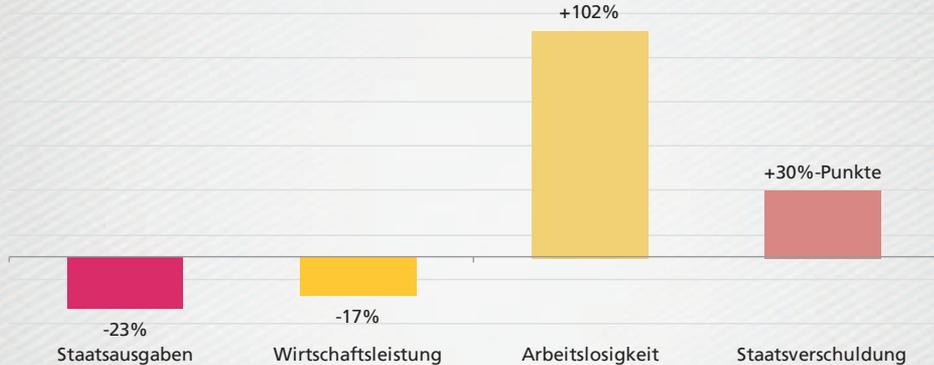
immer weniger

Der extreme Rückgang der Jugendgewalt von türkischstämmigen jungen Menschen in Hannover hänge eindeutig damit zusammen, dass in der Landeshauptstadt der Anteil der Haupt- und Sonderschüler_innen aus dieser Gruppe von 50 auf 15 Prozent gesunken ist, so der Kriminologe Christian Pfeiffer. „Die männlichen Verlierer unseres Schulsystems sind besonders in Gefahr, den Versprechungen von Extremisten zu erliegen, wir erzeugen mit Fehlern in der Bildungspolitik den Nachwuchs für aggressive Salafisten und IS.“

Nah dran

Die GEW konnte im letzten Jahr ihre Mitgliederzahlen erneuert, diesmal um 2,3 Prozent, steigern. Es fehlt nicht mehr viel, um 5-stellig zu werden. Geben wir uns Mühe!

Schädliche Kürzungspolitik in Griechenland 2010 bis 2014



Staatsausgaben: Reale Staatsausgaben
 Wirtschaftsleistung: Reales Bruttoinlandsprodukt
 Staatsverschuldung: Anteil der gesamten Staatsschulden am Bruttoinlandsprodukt; Veränderung in Prozentpunkten

ver.di INFO GRAFIK www.wipo.verdi.de | Quelle: Eurostat, Ameco Datenbank

V.i.S.d.P.: VER.DI BUNDESVERSTAND – RESSORT 1 – FRANK BSIRSKÉ – PAULA-THIEDE-UFER 10 – 10179 BERLIN

Von nichts kommt nichts! Müßig zu sagen, dass es schwierig und kompliziert wird. Auf jeden Fall gratulieren wir dem Wahlsieger Alexis Tsipras von Syriza

immer kleiner

Die Universität Hamburg – die fünftgrößte in Deutschland – schrumpft: Die Zahl der von der Stadt finanzierten Plätze für Studienanfänger_innen soll bis 2016 um 379 gegenüber 2013 auf 8069 abgesenkt werden – ein Minus von 4,5 Prozent. Der Löwenanteil der Platzreduzierung entfällt auf die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wo allein 259 Plätze abgebaut werden sollen.

immer schlechter

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) präsentierte eine Analyse zur Entwicklung des Ausbildungsmarktes 2014. Nach den Befunden setzt sich der »Negativtrend der vergangenen drei Jahre« sowohl beim Angebot als auch bei der Nachfrage fort. Die 522.200 im laufenden Jahr neu abgeschlossenen Verträge markierten einen historischen Tiefstand im »wiedervereinigten« Deutschland. Im Vorjahresver-

gleich beträgt der Rückgang 1,4 Prozent. Bei der betrieblichen Ausbildung zählten die Forscher mit 502.110 Plätzen 5.800 weniger als 2013, im außerbetrieblichen Bereich verzeichneten sie Einbußen von 1.500 auf 20.100. Am Bilanzierungstichtag 30. September waren 37.100 Stellen unbesetzt – so viel wie seit 20 Jahren nicht mehr. Gleichwohl waren immer noch 81.200 Bewerber_innen ohne Zuschlag.

immer verlogener

60 Prozent aller Ausbildungsbetriebe in Deutschland haben laut einer Studie noch nie einen Auszubildenden mit Migrationshintergrund eingestellt. Als Grund gaben drei Viertel (74,8 Prozent) der Unternehmen an, keine Bewerbungen von diesen Jugendlichen zu erhalten, wie eine repräsentative Umfrage im Auftrag der Bertelsmannstiftung ergab. Diese Begründung sei wenig plausibel, da die betreffenden Jugendlichen sich bei besonders vielen Betrieben bewerben.

Apropos abendländische Vaterlandsliebe

„Ziffel: Es ist mir immer merkwürdig vorgekommen, daß man gerade das Land besonders lieben soll, wo man Steuern zahlt... Kalle: Die Vaterlandsliebe wird schon dadurch beeinträchtigt, daß man überhaupt keine richtige Auswahl hat. Das ist so, als wenn man die lieben soll, die man heiratet, und nicht die heiratet, die man liebt... Sagen wir, man zeigt mir ein Stückel Frankreich und einen Fetzen gutes England und ein, zwei Schweizer Berge und was Norwegisches am Meer und dann deut` ich drauf und sag: das nehm ich als Vaterland, dann würd ich`s auch schätzen. Aber jetzt ist`s, wie wenn einer nichts so sehr schätzt wie den Fensterstock, aus dem er einmal heruntergefallen ist.“

B. BRECHT,
Flüchtlingsgespräche